

## Zuschriften

«Röschigraben»  
der OstschweizEXPO-OSTSCHWEIZ-PROJEKTKREDIT  
Abstimmung im Kanton Thurgau vom 5. Juni

Das Projekt Expo 2027 entwickelt sich heute schon zum «Röschigraben» der Ostschweiz. Die kantonale Abstimmung vom 5. Juni 2016, die Projektkredite von drei Millionen und fünf Millionen Franken in den Kantonen Thurgau und St. Gallen und die schon gesprochenen 800 000 Franken im Kanton Appenzell Ausserrhoden für die Expo-2027-Veranstaltung in der Ostschweiz, all das wird von der Politelite, vom Gewerbeverband und von Wirtschaftsvertretern intensiv unterstützt. Die Expo-Landesausstellung soll als Veranstaltung in die Geschichte eingehen. Die Geschichte im Mai 2016 sieht aber alles andere als eine Erfolgsgeschichte aus. Wie allgemein bekannt, bemängeln die genannten Vertreter immer wieder, dass die Ostschweiz gesamtschweizerisch in einigen Angelegenheiten zu wenig berücksichtigt und somit mit Nachteilen behandelt wird. Genau da liegt der Hase im Pfeffer. Die durchzuführende Veranstaltung braucht eine ganze Einheit der sieben Ostschweizer Kantone. Die Frage stellt sich, soll die Landesausstellung 2027 ein Pflichtprogramm mit den drei Kantonen Thurgau, St. Gallen und Appenzell Ausserrhoden oder ein Kürprogramm mit allen sieben Ostschweizer Kantonen hinlegen. Für eine glaubwürdige Präsentation mit allen Facetten der Wirtschaft, Infrastrukturen, Tourismus und der Kultur unserer Ostschweiz braucht es ein Kürprogramm, ansonsten die Region eine sehr angekratzte Vorstellung abgeben würde. Die zum heutigen Zeitpunkt aufgegleiste Ostschweizer Landesausstellung 2027 ist so nicht akzeptierbar, sie hinterlässt einen 3-zu-4-Ostschweizer-«Röschigraben» mit bitterem Nachgeschmack. Legen Sie am 5. Juni 2016 ein Nein zum Projektkredit für die Landesausstellung 2027 in die Urne. Damit die Ostschweiz klare Verhältnisse schaffen kann für die Zukunft.

Robert Meyer  
SchlattDer Expo eine  
Chance geben

Die Schwarzmalerei der Expo-Gegner ist unglaublich, man könnte meinen, unser Land stehe unmittelbar vor dem Kollaps. Wie war das eigentlich 1939, als die legendäre Landi in Zürich stattfand. Was dachte und fühlte die damalige Generation? Umklammert von bedrohlichen Kräften im Norden und im Süden, fragile Wirtschaftslage mit vielen Arbeitslosen, wenig Freizeit, kein Geld für Ferien, Reisen und andere Vergnügen. Die Zeit damals war bestimmt weit härter als heute. Trotzdem ist es unseren Vorfahren anno 1939 gelungen, mit der Landi einen grossartigen, identitätsstiftenden und vor allem mutmachenden Anlass auf die Beine zu stellen. Was für eine Leistung! Und wir? Wollen wir tatsächlich nicht einmal prüfen, ob der Thurgau nicht Gastgeber für eine erste eidgenössische Landesausstellung in der Ostschweiz sein kann? Sind wir so mutlos, so verzagt? Ich bin überzeugt, dass wir hier in der Ostschweiz, im schönen Thurgau, mindestens so viel Spirit, Kreativität, Fantasie und vor allem auch organisatorisches Geschick haben, um eine Landesausstellung für die ganze Schweiz auf die Beine zu stellen. Wir sollten der Idee einer Expo im Jahr 2027 mindestens eine Chance geben. Stimmen wir am 5. Juni 2016 Ja zum Planungskredit.

Linda Seiler  
Diessenhofen

## Geschliffene Sprache statt Seifenblasen

**Clown Pic** ist seit Jahrzehnten eine internationale Bühnen- und Manegengrösse. Am Freitag verzauberte er die Steiner Schwanenbühne.

VON ERNST HUNKELER

STEIN AM RHEIN «Szenische Lesung: Komische Knochen» – so war das Programm überschrieben, und es erinnerte in Form unzähliger Anekdoten vor allem an die Manegenjahre des Clowns, die dieser bei den Zirkussen Knie und Roncalli absolvierte. Mit Letzterem war Clown Pic mehrfach in Deutschlands Grossstädten auf Tournee, und diesen Episoden galten denn auch einige Nummern des Abends – Erinnerungen, in denen Pic selber schwelgte. Virtuoso zog er sein Publikum mit ein in diese Schwelgereien. Übrigens: Im Falle des Zirkus Roncalli soll Pic einst massgeblich mitgeholfen haben, das Unternehmen an der Pleite vorbei und wieder auf Erfolgskurs zu steuern.

## Pantomime und pffiffige Texte

In Stein am Rhein trat Clown Pic weder als mehr oder minder stummer Weissclown noch als «Dummer August» auf, sondern im schlichten grauen Anzug und im bunten Hemd als der in St. Gallen wohnhafte, wortgewaltige Richard Hirzel. Das Clownesque seines Auftritts entspross der phänomenalen Mimik, der ausdrucksstarken Pantomime, dem rasanten Masken- und Requisitenwechsel sowie den meisterlich-pffiffigen, manchmal auch ein wenig melancholischen Texten. In diesen liess er zirzensische und private



Der mit seinen grossen Seifenblasen weltberühmt gewordene Clown Pic begeisterte auf der Steiner Schwanenbühne als Clown und Comedian in Personalunion, indem er rasant die Masken wechselte und das Leben reflektierte.

Bild Ernst Hunkeler

Erinnerungen wiederaufleben, die vom Zahnweh und einem fälschlicherweise behandelten Nachbarzahn in Frankfurt bis hin zu Problemen mit seinen weltberühmten Riesenseifenblasen anlässlich einer Fernsehsendung in Belgien handelten.

In geschliffener Sprache reflektierte Pic aber auch über Alltagsthemen wie den Blasendruck einer Kioskverkäuferin oder einer Lokomotivführerin, die sich doch von morgens bis abends nie Erleichterung verschaffen

könnten. Zur Abwechslung bespielte der Clown ziemlich wild ein Sopranosaxofon, bot dem Publikum noch originalverpackte Fax-Rollen an («Ja, ich kann nichts wegwerfen, bin aber kein Messi!») und griff immer mal wieder in eine seiner Requisitenboxen.

## Die kleinsten Seifenblasen der Welt

Pic verstand es, sich mit rund zwölf grundverschiedenen Masken blitzschnell in die Menschentypen zu verwandeln, den die Maskerade aus-

drückte. In virtuoser Pantomime brachte er dann die Charaktereigenschaften des schwerfälligen Quasimodo ebenso zum Ausdruck wie die Grazilität eines weiblichen Vamps.

Und die rekordverdächtigen Mega-Seifenblasen, mit denen Pic in früheren Auftritten für Furore sorgte? Ganz zum Schluss – vor der frenetisch erklatschten Zugabe – erfreute der Clown sein Publikum und sichtlich auch sich selbst zur Abwechslung mit den kleinsten Seifenblasen der Welt.

Die Schüler der Orientierungsstufe  
präsentieren sich selbstbewusst

Ein halbes Jahr arbeiteten die Schüler eigenständig an ihren Projekten, die eine Vorbereitung auf die Anforderungen sind, die sie bald im Berufsleben erwarten werden.

VON URSULA JUNKER

STEIN AM RHEIN Ein halbes Jahr selbständiges Arbeiten lag hinter den Schülerinnen und Schülern der dritten Klasse der Orientierungsstufe Stein am Rhein, als sie am Samstag ihre Arbeiten öffentlich machten. Zahlreiche Eltern und auch Grosseltern verfolgten interessiert die Präsentationen – und staunten über die Vielfalt an Projekten und über deren Qualität ebenso wie über die Sicherheit, mit der die Jugendlichen ihre Arbeiten vorstellten.

## Eigene Kompetenzen ausloten

Das zeigte sich schon eingangs im kurzen Werbespot in der Aula, mit dem sie in perfektem Deutsch einluden, ihr Projekt näher anzusehen und sich die Entstehungsschritte erläutern zu lassen. Zuvor hatte Michael Zillig mit einer kleinen Einführung erst einmal erklärt, dass es bei der Arbeit vor allem darum gegangen sei, den Schülern möglichst grosse Freiheiten in der Gestaltung zu lassen. In den ersten Wochen habe man erst einmal Grundlegendes behandelt, die zweite Phase diene dann der individuellen Arbeit, über die ein Journal geführt werden musste.

Es war ein breit gespannter Bogen von Themen, die seit November letzten Jahres bearbeitet wurden. Er öffnete sich bereits, als die letzten Besucher

die Aula zum zweiten Teil des Morgens, zu den einzelnen Präsentationen, verliessen. Dort sass nämlich Alisha am Klavier und präsentierte ihre Arbeit, deren Ziel es gewesen war, ein eigenes Lied samt Begleitung zu komponieren.

Ein Ziel zu formulieren, gehörte ebenso zur Voraussetzung für die Arbeiten, wie die Festsetzung der nötigen Arbeitsschritte und des zeitlichen Ablaufs, so Schulleiterin Esther Gabathuler. Eine mehrere Monate umfassende Projektarbeit, die selbständig erledigt werden muss, auch wenn die Lehrer wenn nötig beratend beistehen, ist laut Gabathuler eine Neuheit für den Kanton Schaffhausen. Natürlich gebe es in andern Schulen

«Eine monatelang dauernde selbständige Projektarbeit ist eine Neuheit für den Kanton Schaffhausen.»

Esther Gabathuler  
Schulleiterin

auch Projektunterricht, aber auf andere Art, räumte sie ein.

Das Lehrerteam hatte sich für die selbständige Projektarbeit entschieden, um die Schüler darauf vorzubereiten, was sie nach der Schule im Berufsbereich erwarten: selbständig und projektorientiert zu arbeiten. Zusätzlich ging es darum, dass alle Schülerinnen und Schüler ihre Kompetenz ausleben können und sich ihren Neigungen entsprechend in eine Arbeit vertiefen konnten.

## Ziel dank Selbstdisziplin erreichen

Dass Neigungen ebenso vielfältig wie die Schülerpersönlichkeiten sind, bestätigte der Rundgang durch die Schulzimmer, wo die Schüler ihre Pro-

jekte erklärten. Philipp, der schon immer wissen wollte, wie ein Fussballclub funktioniert, vertiefte sich in die Strukturen des FC St. Gallen. Dem stand Marigonas Auseinandersetzung mit dem Thema «Islam – islamischer Terror» gegenüber, ein politisches Thema ebenso wie «Der Schutz der Korallenriffe» von Beni.

## Soziale und technische Themen

Mehrfach gewählt wurden auch soziale Themen, wie Mutter Teresa oder der Umgang mit Behinderten. Unschwer zu erkennen war auch der «kleine Unterschied». Knaben wandten sich vermehrt technischen Themen zu. Da war etwa ein selbst entworfenes und gebautes Doppelbett zu sehen, ein Grill oder eine Lounge. Das Bett wolle er selber gebrauchen, betonte Sandro, dem die Projektarbeit bewusst machte, «auf wie viele Dinge man gleichzeitig achten und deshalb vorausschauend planen musste». Eine Erfahrung, die auch Blerina machte, die sich ein Kleid nähte und dessen Entstehungsschritte samt Schnittmuster und Fotos dokumentierte. «Ohne Vorbereitung geht gar nichts, aber ich habe erreicht, was ich wollte», so ihr Fazit. Kürzer lässt sich der Sinn einer Projektarbeit wohl kaum zusammenfassen. Lukas, der sich mit Brennstoffzellen befasst hatte, erinnerte sich aber auch daran, dass es sehr viel Selbstdisziplin gebraucht habe und dass die Zeit gegen den Schluss hin davoneilte.

Eine positive erste Bilanz zog Schulleiterin Gabathuler. Natürlich werde man die Erfahrungen mit der selbständigen Projektarbeit noch im Lehrerteam reflektieren. Sie zeigte sich freilich überzeugt, dass man damit gerade auch im Hinblick auf den Lehrplan 21, der kompetenzorientierte Arbeit verlangt, auf dem richtigen Weg sei.

Raiffeisenbank:  
Kapital nicht erhöht

ESCHENZ Der Verwaltungsrat der Raiffeisenbank Untersee-Rhein wollte an der Generalversammlung die Zinsen der Anteilscheine von sechs auf zweieinhalb Prozent senken, da er den Zinssatz aus heutiger Sicht als zu hoch betrachtete und das Kapital erhöhen wollte. Die Genossenschafter schmetterten jedoch den Antrag ab. Lediglich 195 der 470 Stimmberechtigten stimmten dem Antrag des Verwaltungsrates zu, wodurch das absolute Mehr jedoch deutlich verfehlt wurde.

## Positive Jahresrechnung

Cornelius Keller, Vorsitzender der Bankleitung, präsentierte den Geschäftsbericht. Der Jahresgewinn steigerte sich um knapp drei Prozent auf rund 623 000 Franken. Der freie Gewinn ist um 14 Prozent auf 2,4 Millionen Franken gestiegen. Mit den Kundengeldern konnten 90 Prozent der Ausleihen refinanziert werden. 80 Prozent des Umsatzes erfolgen über das Zinsgeschäft, der Rest über Dienstleistungs- und Handelsgeschäfte. Die Bilanzsumme der Raiffeisenbank hat um zehn Millionen zugenommen und beträgt 534 Millionen Franken. Die Raiffeisenbank Untersee-Rhein hat 23 Mitarbeitende, zwei mehr als im Vorjahr, die sich knapp 20 Vollzeitstellen teilen.

## August Keller neuer Verwaltungsrat

Die dienstälteste Verwaltungsrätin, Anita Keller von der ehemaligen Raiffeisenbank Basadingen, scheidet auf eigenen Wunsch aus. Der Verwaltungsrat-Vizepräsident Roman Giuliani kann das Amt nicht mehr wahrnehmen, weil er in den Bankrat des Kantonsrats gewählt wurde. Neu rückt der Architekt August Keller aus Diessenhofen nach. Emanuel Tanner und Karin Sigrist Rhein wurden ebenso wie der Verwaltungsratspräsident Hanspeter Weder turnusgemäss für eine weitere Amtsperiode wiedergewählt. Der fünfte Platz im Verwaltungsrat bleibt in diesem Jahr unbesetzt (tgü)